

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Lukas Amstutz, ev.-freikirchl.

5. August 2018

Essen statt töten

2. Könige 6, 8-23

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Grosse und kleine Schweizerfahnen, Girlanden mit allen Kantonswappen, Lampions, Höhenfeuer und buntes Feuerwerk. Diese 1. August-Zutaten haben in mir als Kind kribbelige Vorfreude geweckt, wie sonst nur Weihnachten oder der eigene Geburtstag. Diese kindliche Aufregung hat sich bei mir längst gelegt. Noch immer geniesse ich aber die ganz eigene 1. August-Atmosphäre. Auch am vergangenen Mittwoch. Die Schweiz hat gefeiert. Sich selbst und ihre Vielfalt. Denn vielfältig ist sie ja, die Schweiz. Verschiedene Regionen, Sprachen, Dialekte. Dazu Menschen mit ihren kulturellen Eigenheiten, die uns irritieren und faszinieren. Mit dem Nationalfeiertag feiern wir seit jeher diese Vielfalt und bekräftigen gleichzeitig, dass wir gerade in dieser Vielfalt zusammengehören.

Doch dieser gesellschaftliche Konsens ist ins Wanken geraten. Dies zeigen etwa die jüngsten Diskussionen rund um die Fussball-Nationalmannschaft: Doppeladler und das Nicht-Singen der Nationalhymne liessen Menschen fragen: Sind Spieler mit Migrationshintergrund «richtige» Schweizer oder nicht? Ähnliche Debatten gab und gibt es auch in Deutschland oder Schweden. Dabei verwandelt sich Patriotismus leicht in Nationalismus. Aus einem Miteinander, das Unterschiede respektiert und integriert, wird ein Gegeneinander. Eine Tendenz, die derzeit ganz erschreckend die politische Debatte prägt. «Wir zuerst» - dieser Slogan führt dazu, dass der aufgeklärte Westen sich unmenschlich von Flüchtlingen abgrenzt und so seine Werte geradezu leichtfertig über Bord wirft. «Wir zuerst» bedeutet seit Urzeiten «Wir gegen die Anderen».

1991 wurde in den Tiroler Alpen der berühmte «Ötzi» gefunden. Eine mumifizierte Leiche, über 5'000 Jahre alt. Medizinische Untersuchungen haben ergeben: «Ötzi» ist nicht eines natürlichen Todes gestorben. Er wurde mit grosser Wahrscheinlichkeit mit einem Pfeil ermordet. Das ist tragisch und typisch zugleich. Bei der ältesten Leiche eines Menschen handelt es sich um ein Gewaltopfer. Deutlicher kann man es kaum illustrieren: Seit jeher herrscht dieses «Wir gegen die Anderen» in unserer Welt. Es gab aber auch immer wieder Menschen, die sich dieser Logik verweigert haben. Menschen, die andere Wege suchten und fanden, mit den Anderen umzugehen. Eine solche Geschichte will ich Ihnen heute erzählen. Sie steht im Alten Testament, jenem Teil der Bibel also, den viele Menschen ausgesprochen grausam finden. Eine einseitige Wahrnehmung, wie auch die Erzählung aus dem zweiten Buch der Könige zeigt.

Die Geschichte führt uns in eine kriegerische Zeit. Zwei Nationen stehen sich gegenüber: Aram und Israel. Immer wieder kommt es zu Scharmützeln. Nun ist es der König von Aram, der die Israeliten in einen Hinterhalt locken will. Doch jedes Mal scheitert sein Plan. Denn ein Prophet aus Israel – Elischa heisst er – der weiss immer schon, wo die Aramäer den Hinterhalt planen und warnt die Israeliten. Wer die Geschichte hört, ahnt: Da hat offensichtlich Gott die Finger im Spiel. Und damit erhält der Konflikt auch noch eine religiöse Komponente: Auf welcher Seite kämpft Gott? - Diese Frage kümmert den König von Aram vorerst nicht. Er glaubt an seine militärische Stärke. Und als er hört, dass sich Elischa und sein Diener in der kleinen Stadt Dotan aufhalten, ist der Plan gefasst: *Ich werde sie in meine Gewalt bringen*. Scheinbar ein leichtes Spiel. Wie sollten zwei unbewaffnete Männer der grossen aramäischen Armee widerstehen können?! Kein Wunder, fürchtet sich auch Elischas Diener. Elischa dagegen bleibt erstaunlich gelassen. Er sieht mehr, als das, was ihnen vor Augen steht. Und er bittet Gott: *Lass auch meinen Diener sehen*. Und siehe da: Dem gehen tatsächlich die Augen auf. Um den ganzen Berg steht ein Heer von Pferden und Streitwagen aus Feuer. Die Gewissheit wächst: Wenn Gott auf unserer Seite steht, dann kann uns niemand etwas anhaben. Dann sind wir stärker als die Anderen.

Bis zu diesem Punkt habe ich diese Geschichte in der Sonntagschule gehört. Mit Gottes Hilfe sind wir stärker – das war die gute Nachricht. Heute frage ich mich jedoch: Inwiefern handelt es sich hier um gute Nachricht? Am Prinzip «Wir gegen die Anderen» hat sich ja nichts geändert. Geändert hat sich

bloss das Kräfteverhältnis: Wir sind stärker als sie. Angst müssen nun die Anderen haben. Ist das wirklich gute Nachricht? Erst viele Jahre nach der Sonntagschule habe ich entdeckt, dass die Geschichte hier ja gar nicht zu Ende ist. Die himmlische Streitmacht greift nicht ein. Zumindest nicht so, wie kriegsgewohnte Menschen es erwarten würden. Keine Trompeten, die zur Attacke blasen, kein Gemetzel auf dem Schlachtfeld. Stattdessen bittet Elischa Gott: *Schlag die Aramäer mit Blindheit*. Und tatsächlich: Elischa wird von den Aramäern nicht erkannt und führt das feindliche Heer rund zwanzig Kilometer von Dotan weg mitten in die Hauptstadt Israels. Eine Falle. Denn hier wartet der König von Israel mit seiner Armee. Als die Aramäer erkennen, wo sie sind, ist das eine böse Überraschung – jetzt sind sie es, die Angst haben, vor dem, was kommt. Mit gutem Grund. Der König von Israel fragt Elischa: *Soll ich sie totschiagen?* Das ist das, was man normalerweise mit seinen Feinden macht. Überraschend ist daher höchstens, dass der König diese Frage überhaupt stellt. Denn aus militärischer Perspektive ist der Fall sonnenklar: Einfacher kommt man nicht zum Sieg. Zudem: Das Ganze wirkt doch wie ein wunderbares Geschenk Gottes. Also – worauf warten? - *Soll ich sie totschiagen?* Diese Frage passt so gut zur gängigen «Wir gegen die Anderen»-Logik. Die stellt Elischa nun aber völlig auf den Kopf: *Nein, tu es nicht*, sagt der Prophet. *Gib ihnen lieber etwas zu essen und zu trinken, und dann sollen sie zu ihrem König zurückkehren!*

Eine überraschende Anweisung und für mich noch überraschender: Der König von Israel hört auf Elischa. Er tischt den Aramäern ein reiches Mahl auf. Ich stelle mir vor, wie die Soldaten ihre Waffen und Rüstungen nur zögerlich niederlegen. Sich an den Tisch setzen und ungläubige Blicke austauschen. Speisen werden aufgetragen, die Trinkbecher gefüllt. Nach und nach verändert sich die Stimmung. Vereinzelt ist sogar ein Lachen zu hören. Aramäer und Israeliten kommen miteinander ins Gespräch. Erzählen von ihren Familien, ihrer Heimat, ihrem Leben. Und irgendwann spricht einer aus, was alle denken: «Wie konnten wir nur so dumm sein und einander umbringen wollen?» In der Bibel endet diese Geschichte mit dem Satz: *Seitdem unternahmen die Aramäer keine Raubzüge mehr in das Gebiet Israels*.

Liebe Hölerin, Lieber Hörer. Diese Geschichte fasziniert und beeindruckt mich. Es ist eine Geschichte, die einen himmlischen Duft verströmt. Ob Sie ihn auch riechen? Oder melden sich bei Ihnen schon die ersten Einwände: Schöne Geschichte – aber das funktioniert doch nicht!? Ich weiss: Es gibt

viele Geschichten, die nicht ein so schönes Ende fanden. Menschen, die enttäuscht worden sind, obwohl sie sich dem Anderen freundlich zugewandt haben. Menschen, die getötet worden sind, obwohl sie dem Feind zu essen gaben. Diese Geschichten kenne ich. Ich will mir aber die Hoffnung nicht rauben lassen, dass es doch anders gehen kann. Dass gerade Menschen, die Gott auf ihrer Seite glauben, die innere Stärke finden, sich der «Wir gegen die Anderen»-Mentalität zu verweigern. Und das brauchen wir in unseren Tagen.

Ich wünsche mir daher eine Schweiz, die sich nicht bloss in der Nationalhymne inbrünstig zu *Gott im hehren Vaterland* bekennt, sondern sich von diesem Gott daran erinnert lässt, wie wir mit den Anderen umgehen können: *Gib ihnen lieber etwas zu essen und zu trinken*. Das Leben braucht unser Miteinander – das Gegeneinander zerstört es.

AMEN

Lukas Amstutz
Untere Hupp 9, 4634 Wisen
lukas.amstutz@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich